

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1900

69 (23.3.1900) Abendausgabe

Expedition: Bittel und Dammstraße 64 nächst Kaiserstr. u. Markt.

Brief- u. Telegramm-Adressen: Badische Presse, Karlsruhe.

Preis: Im Verlage abgeholt: 50 Pf. monatlich. Frei ins Haus geliefert: Vierteljährlich: M. 1.80. Halbjährlich: M. 3.50. ...

Einzelne Nummern 5 Pf. Doppelnummern 10 Pf.

Anzeigen: Die erste Zeile 20 Pf. (Normal-Anzeigen billiger) die vierte Zeile 50 Pf.

Badische Presse.

General-Anzeiger der Residenzstadt Karlsruhe und des Großh. Baden.

unabhängige und neueste Tageszeitung in Karlsruhe.

Gratis-Beilagen: Wöchentlich 2 Nrn. „Karlsruher Unterhaltungsblatt“, monatlich 2 Nrn. „Courier“, Anzeiger für Landwirtschaft, Obst- und Weinbau, monatlich mehrere „Verloosungslisten“, jährlich 1 Wandkalender, 1 Sommer- und 1 Winter-Jahrplanbuch, sowie viele sonstige Beilagen.

Täglich 12 bis 32 Seiten. Weitens größte Abonnentenzahl aller in Karlsruhe erscheinenden Zeitungen.

Eigentum und Verlag von F. Thiergarten.

Verantwortlich für den politischen, unterhaltenen und lokalen Teil: Albert Herzog, für den Anzeigen-Teil: H. Hinderbacher, sämtlich in Karlsruhe.

Notationsdruck.

Notariell begl. Auflage vom 9. März 1900: 27,052 Expl.

In Karlsruhe und Umgebung über 15 000 Abonnenten.

Nr. 69

Post-Zeitungsliste 849

Karlsruhe, Freitag den 23. März 1900.

Telephon-Nr. 36.

16. Jahrgang.

Badischer Landtag.

2. Kammer.

Karlsruhe, 22. März.

48. Sitzung.

Präsident G. Sauer eröffnete 10 Uhr die Sitzung. Am Regierungstisch: Minister Eisenlohr und Regierungskommissare.

Sehr geehrte Herren! Ich zeige die neuen Eingaben, Petitionen, an. Der Präsident teilte mit, daß die Wahlzettel über die Ergänzungswahl in Heidelberg eingetroffen sind, zu deren Prüfung die Wahlprüfungskommission sofort zusammentreten soll.

In diesem Punkte wurde die Sitzung unterbrochen. Nach Wiederaufnahme derselben um 11 Uhr berichtete Abg. H. u. G. (Centr.) über die Ergänzungswahl in Heidelberg. Es wurde Professor R. u. G. mit 148 Stimmen gewählt. Ein zweiter Zettel war abgegeben worden.

Der Antrag der Kommission ging auf Gültigkeitserklärung der Wahl. Derselbe Antrag wurde ohne Debatte zugestimmt. Der in das Haus neu eingetretene Abg. R. u. G. wurde darnach beidigt.

Es folgte hierauf die Fortsetzung der Beratung des Berichtes der Budgetkommission über das Budget des Ministeriums des Innern, Titel 9, Bezirksverwaltung und Polizei.

Abg. L. u. G. (Centr.) berichtete zunächst über die Bitte der Schulmänner in Freiburg um Besserung ihrer Einkommensverhältnisse. Die Petenten eruchen unter Hinweis auf ihren schweren Dienst um Erhöhung ihres Einkommens und ihrer Wohnungsgeldzuschläge. Die Kommission hält die Wünsche der Petenten für berechtigt und bittet die Regierung, das Gehalt wohlwollend zu prüfen. Da aus grundsätzlichen Erwägungen mit der Erfüllung der Wünsche der Petenten aus einer Revision des Gehaltstabelle nicht entsprochen werden kann, so muß vorläufig nur auf die bald eintretende Erhöhung der Wohnungsgelder hingewiesen werden. Die Kommission stellt den Antrag, die Petition der Regierung zur Kenntnisnahme zu überweisen.

Abg. W. u. G. (natl.): Dem Hoflieferanten Hilbert in Rastatt ist seiner Zeit die Lieferung der Polizeiformen übertragen worden. Inzwischen sind aber die Preise für die Uniformen sehr in die Höhe gegangen, daß der Lieferant kaum mehr in der Lage ist, die Uniformen zu dem vereinbarten Preise zu liefern. Es wäre deshalb wünschenswert, wenn das Ministerium eine entsprechende Preisermäßigung eintreten lassen würde. Dann möchte ich darauf hinweisen, daß die Schulmänner mit einem Nebenverdienst von 90 Mark nicht auskommen können.

Abg. W. u. G. (natl.): Es muß anerkannt werden, daß die Schulmänner ihre Pflicht erfüllen und Jufriedenstellendes leisten. Zu dem umfangreichen Dienste des Schulmannes steht dessen Zahlung nicht im Verhältnis. Ich bin veranlaßt, auf einen Artikel in einem französischen Blatte, das bei uns stark gelesen wird, in „Figaro“, zu sprechen zu kommen. Nach diesem Artikel sollen in Heidelberg auf dem Gebiete der Polizei fonderbare Vorfälle vorgefallen und in Heidelberg wohnenden Engländer mit Rücksicht auf den südafrikanischen Krieg getadelt unter einer Schandenschrift leben. Gegen eine derartige Behauptung muß ich Verwahrung einlegen. Es handelt sich hier um einen jener Cassenjungensstreiche, die unermüdet aufgebracht worden sind. Es ist nur festzustellen, daß einmal ein Amerikaner von maskierten Personen stark drangsalirt worden ist. Gegen die Anschuldigungen ist ein Verfahren eingeleitet worden. Es wird dann in dem Artikel ferner behauptet, daß zwei Polen, die für Engländer gehalten worden sind, bis in ihr Haus mit Steinwürfen bedrängt worden seien. Trotz eingehender Erhebungen der Polizei hat in dieser Beziehung nichts festgestellt werden können.

Minister Eisenlohr: Ueber die angeblichen Ausschreitungen in Heidelberg ist dem Ministerium keine Meldung gekommen. Man hat es hier mit dem leeren Schall des französischen Blattes zu thun. Es hat mich angenehm berührt, daß der Dienst der Schulmänner anerkannt wird. Ich bin gerne bereit, dabei mitzuwirken, daß die Schulmänner besser gestellt werden.

Abg. W. u. G. (natl.): Was ich jetzt, erwiderte die Schwester mit einer Ruhe, welche das junge Mädchen mehr erschreckte, als es der lebhafteste Gefühlsausbruch im Stande gewesen wäre.

„Soll das so viel heißen, daß Du Dich ganz von ihm losläßt?“ fragte Gertha.

Fred lachte kurz auf und sagte spöttisch: „Erwachte Du etwa, daß sie schleunigst nach Arnrod reisen, den Verbrecher in seinem Gefängnis quälend und tödend soll?“

„Ich erwarte wenigstens, daß sie ihn nicht ungehört verurtheilt, erwiderte Gertha, ohne sich im Mindesten einschüchtern zu lassen.“

„Zu ihrer Ueberraschung fand sie eine Bundesgenossin an ihrer Mutter, welche ihr vollständig beipflichtete und erklärte, man müsse, ehe man sich ein Urtheil bilde und einen Entschluß fasse, doch wenigstens hören, was Legius zu seiner Vertheidigung sagen werde.“

„Das ist ja ganz gleichgiltig!“ schrie der junge Offizier, der sponkeltend im Zimmer auf und ab rannte. „Mag er sich wehrt, ein Mensch, dessen Name in solcher Weise in den Zeitungen genannt wird, gehört nicht in die Familie v. Oppel.“

„Freilich hätte der Herr Dr. Legius auch ohne mich in nähere Verbindung mit ihr treten sollen.“ fügte er mit einem Hochmuth hinzu, der seinem sonst hübschen Gesicht einen unersichtlichen Ausdruck gab.

Gertha war im Begriff, ihm zu erwidern, daß der Bruder früher gar nicht so gedacht, sondern die Heirath seiner Schwester mit dem schwer reichen Mann ganz gern gesehen, indem er sich davon allerlei Vortheile und Annehmlichkeiten versprochen. Sie war daran durch ein abermaliges Schellen verhängt, das sie an die Nordthür rief. Einen umfangreichen Brief in der erhobenen Hand haltend, lehnte sie mit dem Ausruf zurück: „Bon Georg!“ Sie wollte den Brief Alleta geben.

Fred riß das Schreiben aus der Hand der Schwester und rief, es von allen Seiten betrachtend: „Es ist mit dem Besigge des Landgerichts in Arnrod versegelt und trägt von der Hand eines Beamten den Vermerk, daß es befördert werden darf. Willst Du es lesen?“

„Er reichte das Schreiben der ältesten Schwester hin. Mit einer Geberde des Abscheus wies Alleta den Brief zurück. „Er riecht nach dem Gefängnis — ich mag ihn nicht berühren,“ entgegnete sie.“

„Recht so!“ stimmte ihr Fred bei; „wenn Ihr auf mich hört, so wird dieser Brief uneröffnet an das Gericht von Arnrod zur weiteren Veranlassung zurückgeschickt.“ Er schleuderte denselben auf den Tisch.“

„Das kann Dein Ernst nicht sein,“ rief Gertha, das Schreiben aufnehmend. „Das hieße dem Unglücklichen noch einen Schlag versetzen, der —“

„Dem Unglücklichen!“ unterbrach sie Fred mit höhnischem Lachen. „Ein Strafschänder — ein Reichenräuber — ein Mörder — ein Unglücklicher? Das Fräulein Schwester hat wohl den Verstand verloren?“

„Fred hat Recht!“ sagte jetzt Alleta; ich weise forsan jede Gemeinschaft mit diesem Menschen weit, weit von mir. Hätte ich ihn doch nie, nie gesehen.“

„Das wünschte ich auch,“ seufzte Frau v. Oppel, „aber den Brief zurückzuschicken, ohne ihn geöffnet zu haben, das geht nicht an, das wäre eine Nothwehr, der wir uns nicht schuldig machen dürfen.“

„So öffne Du ihn, Mama, lies ihn, wenn Du willst; ich will davon nichts weiter sehen und hören. Ich bin zu Ende mit der ganzen Sache,“ entgegnete Alleta und wollte das Zimmer verlassen.“

Fred verteilte ihr den Weg. „Du bleibst, Alleta!“ gebot er; „es muß augenblicklich gehandelt werden. Meine ganze Existenz steht auf dem Spiel.“

„Und die ist natürlich bei Allem, was bei uns geschieht, die Hauptsache,“ murmelte Gertha, laut genug, daß der Bruder es hören konnte.“

(Fortsetzung folgt.)

werden. Was das Montierungsdersum anlangt, kann ich heute nur erklären, daß in dieser Angelegenheit zur Zeit eine Enquete vorgenommen wird. Ich will bei dieser Gelegenheit auf die neulich von dem Abg. Heimbürger vorgebrachten Beschwerden antworten. In Wittenweiler ist es lebung, daß der Ortsbürgermeister die Ausschließen ausschließen kann. Eine Verammlung ist aber eine öffentliche Angelegenheit und deshalb hat der Bürgermeister das Ausschließen unterlag. Es hatte daher der Oberamtmann in Jahr keinen Anlaß, irgendwie einzuschreiten. In Langenwinteln war der Isolirraum den Vorschriften nicht entsprechend und deshalb lagte der Oberamtmann, wenn eine Ansetzung kommt, muß der Bezirksrath sich mit ihr beschäftigen.

Abg. U. u. G. (natl.): Das Bestreben der Schulmänner um Besserstellung ist begründet. Ich habe aber die Schulmänner, die meinem Einfluß zugänglich sind, veranlaßt, die Petition nicht zu unterschreiben, weil ich wähle, daß die Petition nicht anders behandelt werden konnte, als es thatsächlich geschehen ist. Es ist eine soziale Gefahr für unseren Staat, wenn die Schulmänner nicht besser gestellt werden, denn wenn man sie nicht entsprechend stellen kann, wird das Rekrutement immer mangelhafter. Der Dienst der Schulmänner ist sehr vielseitig und die Aufgaben, die an sie herangetragen sind, so mannigfaltig, daß wir tüchtige Kräfte brauchen.

Abg. D. u. G. (Soz.): Auch ich halte die Besserstellung der Schulmänner für notwendig. Vor Allem sollte deren Wohnungsgeld erhöht werden. Ein dringendes Bedürfnis ist die Regelung der Dienstzeit der Schulmänner. Man sollte sie in ihrer freien Zeit nicht zu Diensten verwenden, die unterlassen werden sollten. Man braucht doch keine Ueberwachungen von Hausbesitzern, die Vereine veranlassen, wie dies in Mannheim geschehen ist. Und für die Ueberwachung von Wägen durch Schulmänner wurde den Vereinen Sporellen für die Zehrung der Schulmänner zugesichert. (Beifall.) Verschiedene Vereine haben die Sporellen bezahlet, aber der Mannheimer dramatische Klub hat sich dessen geweigert und beschwerdeführend an das Ministerium gewendet, das die Verfügung des Bezirksamts aufgehoben hat. Wir haben in Mannheim einen schneidigen Amtmann, den Herrn Schäfer, dessen Nachfolger bei der Gesamtbürgerwahl Mannheims wiederholt zu Klagen Anlaß gegeben haben.

Minister Eisenlohr: Die dienstlichen Anforderungen, die an die Schulmänner gestellt werden, sind sehr hohe. Ich habe deshalb Besorgnisse genommen, daß in Mannheim eine andere Dienststellung für die Schulmänner geschaffen wird. In einzelnen Fällen hat das dortige Bezirksamt sich veranlaßt gesehen, Schulmänner zu Festlichkeiten zu senden. Das mag auch für Kosten bei Vereinen erhebt, habe ich nicht gebilligt, und sollen deshalb die Vereine, welche Kosten bezahlet haben, sich an das Bezirksamt wenden, das ihnen die Beträge zurückzahlen wird. Mannheim hat sich in solcher Weise veranlaßt, daß dort die Schulmännerzahl vermehrt werden muß.

Abg. F. u. G. (natl.): Ich will heute schon Gesagtes nicht wiederholen und daher nur hervorheben, daß mit dem Umwohnen der Städte die Aufgaben der Schulmänner sich mehren. Zur Erfüllung dieser Aufgaben brauchen wir ein tüchtiges Personal, das wir aber nur erhalten können, wenn wir die Schulmänner entsprechend stellen. Man muß die Schulmänner gut bezahlen, damit sie den Verdiensten, die in ihrem Berufe an sie herantreten, nicht fehlen. Auf jeden Fall sollte das Wohnungsgeld der Schulmänner ebenfalls erhöht werden. Ich glaube, es liegt im Interesse des Staates, die Schulmänner zu reformieren. Mit der Revision des Gehaltstabelle scheint es mir etwas zweifelhaft und deshalb möchte ich, daß eine theilweise Besserstellung der Beamten, wo sie geboten ist, baldigt vorgenommen wird.

Abg. W. u. G. (Centr.): Mit der Erklärung des Herrn Ministers ist das Verhalten des Oberamtmanns in Jahr nicht gerechtfertigt. So wie die Sache liegt, hätte der Oberamtmann den Bürgermeister rekrutieren müssen. Die Rekrutierung des Oberamtmanns zu dem Bürgermeister von Langenwinteln steht aus, als ob man nach Ansetzungsgründen gesucht hätte. Das ist nicht der Beruf eines Amtmanns. Der Minister hätte die Vorgänge zu leicht aufgefacht, und der Oberamtmann von Jahr nicht ganz gerechtfertigt da. Minister Eisenlohr: Natürlich! Wader fortfahrend: Gehört natürlich! Minister Eisenlohr: Ich werde gleich antworten. Ich verbitte mir Bemerkungen, wenn ich mit meinem Nachbar spreche.)

Präsident Sauer: Der Abg. Wader hat jetzt das Wort und ich bitte ihn nicht zu unterbrechen.

Abg. Wader fortfahrend: Wenn ein Zwischenruf gemacht wird, dann habe ich das Recht, darauf zu antworten. In seinen weiteren Darlegungen trat der Redner für die Besserstellung der Schulmänner ein auch ohne Revision des Gehaltstabelle damit die Organe der öffentlichen Sicherheit auch in jeder Weise intakt seien und bestehen können. Wünschenswert ist es, daß die Polizei Exzessanten besserer Stände strenger behandelt, als dies geschieht.

Minister Eisenlohr: Was der Abg. Wader über die Schulmänner gesagt hat, sind allgemeine Wahrheiten mit denen ich einverstanden bin. Gegen die übrigen Ausführungen des Abg. Wader muß ich den Oberamtmann von Jahr in Schutz nehmen. Der Isolirraum in Langenwinteln war bereit beschaffen, daß der Amtmann der Meinung war, es könnte dieser Umstand zu Beschwerden führen. Der Abg. Wader ist geneigt, dem Oberamtmann zu insinuieren, daß er eine Ansetzung wünscht. Das weiß ich nicht. Im Uebrigen will ich bemerken, daß wenn ich mit meinem Nachbar über die Vorgänge im Hause spreche und der Herr Wader davon etwas aufschnappt, er sein Recht hat, sich in meine Unterhaltung einzumischen.

Abg. Heimbürger (W. P.) trat für die Besserstellung der Schulmänner unter Hinweis auf deren schweren Dienst ein. Von der Darstellung des Herrn Ministers bin ich nicht befriedigt. Das Verfahren des Bürgermeisters in Wittenweiler zeigt, daß die Parteien verschieden behandelt werden. Auffallend muß es immerhin erscheinen, daß sich der hiesige Oberamtmann nur im Orte Langenwinteln, nach Ansetzungsgründen erlaubigt hat.

Abg. B. u. G. (Centr.) sprach sich ebenfalls für die Besserstellung der Schulmänner aus. Das Gleiche thaten die Abg. Fischer II (Centr.) und Fischer (Centr.), welche letzterer eine Verneuerung der Schulmänner in Mannheim für geboten hielt.

Abg. U. u. G. (natl.) trat der da und dort verbreiteten Auffassung entgegen, als ob die Schulmänner der Bestechlichkeit zugänglich wären. Die Erfahrungen, die ich in meinem Berufe gemacht habe, berechtigen mich zu der Ansicht, daß die Schulmänner unbedenklich sind.

Nach einem Schlusswort des Berichterstatters wurde diese Position nach den Beschüssen der Kommission genehmigt.

Zu Par. 4 lag der Antrag Rehnert vor, den ärmere Gemeinden Unterstützungen zum Bezuge von Verzetzen zu gewähren.

Die Kommission stellte hierzu den Antrag, den Gemeinden Heiligkreuztisch und Pöhlmanns Beihilfen zu gewähren und die Regierung zu bitten, Erhebungen zu machen, welcher Betrag erforderlich wäre, um armen Gemeinden im Sinne des Antrages Rehnert Staatsunterstützung zu gewähren.

Abg. Rehnert (Centr.) dankte der Kommission für ihre Stellungnahme und bat die Regierung, bei Regelung dieser Angelegenheit die freie Verzetzwahl zuzulassen.

Minister Eisenlohr: Der Antrag Rehnert ist sehr beachtenswerth und ich bin daher gerne bereit, mitzuwirken, daß den Gemeinden für die ein Bedürfnis vorhanden ist, größere Unterstützungen gewährt werden. Ich bitte aber, seinen großen Werth auf die freie Verzetzwahl zu legen.

Die Abg. Reumirch (natl.), Birkenmayer (Centr.) und Pfeiffer (natl.) wünschten Unterstützungen ärmerer Gemeinden auch zum Bezuge von Thierärzten.

Abg. Pfeiffer (natl.): Mir sind Klagen mitgetheilt worden, aus denen hervorgeht, daß die Bezirkstherapeuten vornehmer, juridischer und abwehrender geworden sind wie die Menschenärzte und daß mancher nach 7 Uhr Abends nicht mehr aus dem Hause geht, wenn er nicht will. Hier kann man nur helfen, wenn die Regierung Konturen zuläßt.

Minister Eisenlohr: Auch mir sind schon Klagen zu Ohren gekommen. Ich würde, daß die Bezirkstherapeuten, wenn sie in dringenden Fällen gerufen werden, folgen. Ich halte es für eine moralische Pflicht dieser Verzte.

Es folgten noch kurze Bemerkungen der Abg. Rehnert (Centr.), Schüler (Centr.), Klein (natl.), Haus (natl.) und Bretnert.

Beamten den Vermerk, daß es befördert werden darf. Willst Du es lesen?“ Er reichte das Schreiben der ältesten Schwester hin.

„Mit einer Geberde des Abscheus wies Alleta den Brief zurück. „Er riecht nach dem Gefängnis — ich mag ihn nicht berühren,“ entgegnete sie.“

„Recht so!“ stimmte ihr Fred bei; „wenn Ihr auf mich hört, so wird dieser Brief uneröffnet an das Gericht von Arnrod zur weiteren Veranlassung zurückgeschickt.“ Er schleuderte denselben auf den Tisch.“

„Das kann Dein Ernst nicht sein,“ rief Gertha, das Schreiben aufnehmend. „Das hieße dem Unglücklichen noch einen Schlag versetzen, der —“

„Dem Unglücklichen!“ unterbrach sie Fred mit höhnischem Lachen. „Ein Strafschänder — ein Reichenräuber — ein Mörder — ein Unglücklicher? Das Fräulein Schwester hat wohl den Verstand verloren?“

„Fred hat Recht!“ sagte jetzt Alleta; ich weise forsan jede Gemeinschaft mit diesem Menschen weit, weit von mir. Hätte ich ihn doch nie, nie gesehen.“

„Das wünschte ich auch,“ seufzte Frau v. Oppel, „aber den Brief zurückzuschicken, ohne ihn geöffnet zu haben, das geht nicht an, das wäre eine Nothwehr, der wir uns nicht schuldig machen dürfen.“

Im Schatten der Nacht.

Roman von F. Arnefeld.

(Nachdruck verboten.)

(38. Fortsetzung.)

Jede der Damen bemächtigte sich eines der Blätter und las den Artikel, den Fred bereits roth angegriffen hatte.

Dieser lebte sich mit beiden Armen auf die Lehne eines Stuhles und beobachtete, von einer zur anderen schauend, den Eindruck, welchen die Nachricht auf Mutter und Schwester machte. Derselbe ließ denn auch nicht lange auf sich warten.

Die Generalin schleuderte die Zeitung von sich, noch ehe sie den Bericht ganz zu Ende gelesen hatte, und brach in ein lautes, heftiges Weinen aus.

Gertha sank der Mutter zu Füßen, umklammerte mit beiden Händen deren Knie und schluchzte: „Mama! Ich glaube es nicht. — Ich glaube es nicht.“

„So rede doch nicht so albern!“ fuhr der Leutnant die jüngere Schwester an, „wie kann ein Mensch mit gesunden Sinnen noch so die Thatsachen so laut reden? Uebrigens kommt mir das gar nicht an, was Du glaubst oder nicht glaubst; was sagt Du mir?“

Dies zusammen, sie war todtenbleich; nur auf der rechten Seite umflühte ein dunkelrother Fleck, der ihrem heimlichen gab. Die schlanken weißen Hände schlängelten sich in einander. Dabei berührten die Finger der am Goldfinger der andern befindlichen, mit einem diamant geschmückten Verlobungsring. Noch immer leuchtete sie das Kleinod hastig ab und schleuderte es weit von sich.

„Wie auffringend Gertha und eilte zu ihr. „Was“

es von allen Seiten betrachtend: „Es ist mit dem Besigge des Landgerichts in Arnrod versegelt und trägt von der Hand eines

Beamten den Vermerk, daß es befördert werden darf. Willst Du es lesen?“

„Mit einer Geberde des Abscheus wies Alleta den Brief zurück. „Er riecht nach dem Gefängnis — ich mag ihn nicht berühren,“ entgegnete sie.“

„Recht so!“ stimmte ihr Fred bei; „wenn Ihr auf mich hört, so wird dieser Brief uneröffnet an das Gericht von Arnrod zur weiteren Veranlassung zurückgeschickt.“ Er schleuderte denselben auf den Tisch.“

„Das kann Dein Ernst nicht sein,“ rief Gertha, das Schreiben aufnehmend. „Das hieße dem Unglücklichen noch einen Schlag versetzen, der —“

„Dem Unglücklichen!“ unterbrach sie Fred mit höhnischem Lachen. „Ein Strafschänder — ein Reichenräuber — ein Mörder — ein Unglücklicher? Das Fräulein Schwester hat wohl den Verstand verloren?“

(Centr.), worauf Par. 4 und der Kommissionsantrag angenommen wurden.

Abg. Klein (natl.) richtete bei der Berathung der nächsten Paragraphen an die Regierung die Bitte, das Amtshaus Adelsheim besser zu beleuchten.

Minister Eisenlohr: Die Sache ist bereits in Behandlung. Abg. Eber (W.-P.) wies darauf hin, daß durch die Hofanlagen bei Rheinau in seinem Bezirke die Waldungen vermindert worden sind. Die Regierung möge einen Ausgleich dadurch herbeiführen, daß neue Waldungen angelegt werden.

Zu Par. 12, Staatsbeiträge an Gemeinden, stellte die Kommission den Antrag, daß der im Budget vorgesehene Betrag in dringenden Fällen überschritten werden kann.

Die Abgg. Birkenmayer (Centr.), Meer (Centr.) und Eber (W.-P.) brachten verschiedene Wünsche ihrer Bezirke zum Ausdruck.

Abg. Hug (Centr.) erbat die Maßnahmen der Regierung für die Fischzucht an und befragte die Grünung von Brunnanlagen. Es wurden hierauf sämtliche Paragraphen des ordentlichen Etats genehmigt und darnach die Sitzung geschlossen.

Nächste Sitzung: Freitag halb 10 Uhr. Fortsetzung der heutigen Berathung.

Badische Chronik.

* Walldorf (A. Wiesloch), 22. März. Der Mörder und Selbstmörder Kern wurde nach Heidelberg in die Anatomie verbracht, da hier Niemand die Leiche beerdigen lassen wollte.

* Forstheim, 22. März. Der Professor der Kunstgewerbeschule Karl Weiblen hat sich heute Nacht in seiner Wohnung vergiftet. Das Motiv der That ist unbekannt.

* Nassau, 21. März. Der Bürgerausschuß genehmigte einplanig die Gehaltsregelung, die Dienstordnung und die Remunerationen für städtische Beamte.

* Triberg, 21. März. Heute tagten hier die Uhrenfabrikanten des Badischen Schwarzwalbes zum Zwecke einer Vereinigung. In den Hauptfragen herrschte, dem „E. v. W.“ zufolge, Einigkeit und wurde die weitere Leitung der Angelegenheit, die von weittragender Bedeutung für den Schwarzwald ist, bewährten Händen übertragen. Es handelt sich besonders um diejenigen Uhren, welche Uhren nach amerik. System fabrizieren und in erster Reihe um gemeinsame einheitliche Preise im Vereine mit der neuen württembergischen Vereinigung der Uhrenfabriken.

* Bannhof, 20. März. Ein erhebliches Schandfeuer löschte gestern Nacht die Wohn- und Oekonomiegebäude des Gottfried Camp, der Gustav Schmitz, Witwe und des Johann Ulrich Zimmermann (im Holz) in Wehlingen vollständig ein.

* Von Neureinfeiden. Verhaftet wurde hier ein Fabrikarbeiter Namens Schwent, der in schweizerisch Rheinfelden wohnte. Er war Kassier des hiesigen Turnvereins und hat als solcher die Gelder im Betrage von 400 M. veruntreut.

* Markdorf, 21. März. Von den Grunderwerbskosten der Bahnlinie Ravensburg-Markdorf, welche 175 000 M. betragen, übernahm die Gemeinde Thüringen 43 000 M. und Thalhof 12 100 M. Die Ravensburger Amtsversammlung bewilligte 60 000 M. und den Rest übernahm die Stadt Ravensburg.

* Konstanz, 21. März. Die hiesige Metzgerinnung veranstaltete am Sonntag in Ueberlingen, Neßkirch, Pfaffenlocher, Stodach, Radolfzell, Eningen und Engen Versammlungen, in welchen über die Abschaffung der Fleischzölle berathen wird.

Aus der Residenz.

Carlsruhe, 22. März. M. Beerdigung. Am Dienstag, den 20. d. M., Nachmittags, fand die Beerdigung des in weiten Kreisen hier bekannt gewordenen Kongledieners bei der General-Intendantur der Großherzoglichen Civilliste Ludwig Meinger statt. Die vierte Kompanie des Badischen Leib-Grenadier-Regiments, der der Verstorbene früher angehörte, hatte ihre jetzigen Kameraden, an der Spitze die Regimentsmusik, in Anwesenheit vieler Herren Offiziere gesandt, um ihm ein ehmaliges Feldweibel die letzte Ehrenbezeugung zu erweisen. Wer die Worte des Herrn Oberhofpredigers D. Helbing in der Friedhof-... zu hören bekam, der erfuhr, daß der Verstorbene ein Mann war, der unter Arbeit und Mühe seine Soldatentugenden, Ordnung, Pflichttreue und Gehorsam bis an sein letztes Ende bewahrte. Am Grabe, nachdem die Trauerklänge der Grenadiertabelle verstummt waren, sprach ein Mitglied des Badischen Leib-Grenadier-Vereins, der in großer Anzahl mit der Fahne anwesend war, indem er im Namen des Vereins einen Kranz niederlegte, herzlich gemeinte Abschiedsworte, aus denen hervorleuchtete, daß der Verstorbene „Soldat“ im wahren Sinne des Wortes d. h. ein echter deutscher Feldweibel war und geliebt ist.

Die technische Hochschule hat über die akademische Feier der Jahrhundertfeier und die Verleihung des Promotionsrechtes vom 10. Januar 1900 jetzt einen offiziellen Bericht im Druck erscheinen lassen, der als Erinnerung an jenen Tag gewiß von Manchen willkommen geheißen werden wird.

Der Karlsruher Lieberkrantz veranstaltet am nächsten Samstag, den 24. März, Abends 8 Uhr, im Saale der Gesellschaft „Eintracht“ wieder eines seiner beliebten Konzerte, bei welchem die hier nicht unbekannt, geschätzte Konzertsängerin Fräulein Marie Siegmeyer aus Darmstadt und der Baritonist Jacob Schellmann Mitglied des „Sängerbunds Mannheim“, mitwirken werden. Die Leitung der Chöre, unter denen wir den besten Sangesgaben des „Lieberkrantz“ begeben, liegt in der bewährten Hand seines trefflichen Dirigenten, Herrn Musikdirektor Julius Scheidt.

Schiedsgericht. Tagesordnung der öffentlichen Sitzung des Schiedsgerichts für den 7. Bezirk der Fleischer-Vereinsgenossenschaft zu Karlsruhe (Sitzungslokal Erbprinzenstraße 7) am Freitag den 23. März Nachmittags halb 4 Uhr. Zur Verhandlung kommen die Berufungen: 1. des Christian Lieb von Sonnabingen, 2. des Adam Hill von Weisstein, 3. des Georg Bolz von Ueberau, 4. des Leonhard Element von Eßlingen, 5. des Heinrich Blattmann von Karlsruhe, 6. des Georg Weimar von Metz.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

A. M. Karlsruhe, 22. März. Aus sechszehn Liebergaben verschiedener Komponisten setzte sich das Konzert, welches Herr Rimund v. Zur-Mühlen gestern, Mittwoch, Abends im Museumsaal veranstaltet hatte, zusammen; an diese Zahl reichten sich noch zwei Wiederholungen und zwei Schlussgaben — also rundweg zwanzig Nummern. Viel wurde demnach geboten, und ohne pietätlos dem alten Ruhme des bekannten Künstlers entgegenzutreten zu wollen, möchten wir beinahe sagen: ... fast zu viel. Derartige Liebergaben, seien sie noch so kunstvoll und mannigfaltig in ihren diversen Stimmungen ausgedrückt, ob nun rein-lyrisch oder dramatisch, blühen eben an Reiz ein und wirken, auf längere Dauer berechnet, bei dem besten Willen abspannend, sofern es stets ein und derselbe Stimmklang ist, welcher für einen ganzen Abend dem Konzertprogramm gerecht werden muß und das Ohr des Hörers gefangen halten soll.

Herr v. Zur-Mühlen betundete sich als ein durchaus routinierter Gesangsdirigant in der Behandlung seiner vorhandenen Stimm-mittel. Kunstreich wühlte er die dem Organ gefährlichen Stellen zu zerbrechen oder umgehen, um dementsgegen dasselbe wieder, und zumeist

in der höheren Mittellage in kräftiger Tonfülle glänzen zu lassen, wo solche anzubringen war. In Bezug auf die Interpretation der Schumann'schen Lieder konnten wir uns nur einverstanden erklären mit: „Was will die einsame Thraäne“ und: „Die Meersee“, die Lieberkrantz hörten wir des Oestern sehr zu unserer Zufriedenheit von einheimischen Künstlern. Dagegen verdient besonders lobender Erwähnung das wunderbar schöne: „Wenn ich mit Menschen und mit Engelszungen rede“ von J. Brahms, und das von heißer Leidenschaft durchglühete: „Warum sind denn die Rosen so blaß“ von Liszkowsky. Als weitere hübsche, in Gesang und Auffassung musikalisch gut gezeichnete Nummern hörten wir noch: „Christnacht“ von W. Berger und das niedliche: „Glück“ von demselben.

Beifolgsfreudig, über den Schluß des Konzerts hinweg, wühlte das Publikum Herrn von Zur-Mühlen durch fortgesetzten Hervortritt zu zwei endgiltigen Dreingaben zu veranlassen. Herr Otto von Grüne-Waldt aus Berlin, führte die theilweise schwierige Klavierbegleitung zufriedenstellend durch.

Gerichtszeitung.

Carlsruhe, 22. März. Tagesordnung der Strafkammer 1. Freitag den 23. März, Vormittags 9 Uhr. 1. Otto Hafner aus Gernsbach wegen Verbrechen gegen § 176 R.-St.-G.-B. 2. Carl Westermann aus Bischofsweier wegen Verbrechen gegen § 175 R.-St.-G.-B. 3. Thomas Metz aus Wingenhofen wegen Diebstahls. 4. Franz Herr aus Baden wegen Unterschlagung. 5. Josef Albert Schmidt aus Mannheim wegen Unterschlagung. 6. Josef Bress aus Heinsheim wegen Diebstahls.

Telegramme der „Bad. Presse“.

(Originalmeldungen des Wolff'schen Depeschbüreau's und des „Bureau Herold“)

Berlin, 22. März. Das Kaiserpaar begab sich am heutigen Geburtsstage des hochseligen Kaisers Wilhelm nach dem Mausoleum in Charlottenburg und hochte darauf in der Sieges-Allee der Enthüllung von 4 Denkmals-Gruppen bei. Mittags 12 1/2 Uhr empfing der Kaiser den Solinger Oberbürgermeister Dide und den Vertreter des Stadtverordnetenkollegiums Sanitätsrath Stratme aus Solingen im königlichen Schlosse. Die Herren überreichten dem Kaiser einen Ehrenpalasch zur Erinnerung an den Kaiserbesuch im bergischen Lande. Später fand im Schlosse Tafel statt, wozu die Umgebung des hochseligen Kaiser Wilhelm geladen war.

Berlin, 22. März. Nach einer Meldung aus Bremen ist der Kapitän des englischen Dampfers „Northstar“ Namens Spence, welcher es unternahm, bei der Ankunft des Kaisers auf der Weser am 13. März die Kaiser-Standarte des Linienschiffes „Kurfürst Friedrich Wilhelm“ zu salutiren, nach Mitteilung der Rheberei aus dem Dienst entlassen worden. Die Rheberei hat den Kaiser und die deutsche Admiralität um Entschuldigung gebeten und begründete das Vergehen mit der Unwissenheit des Kapitäns.

Berlin, 22. März. Der Abgeordnete Landgerichtsrath Rolisch (fr. Zg.) erlitt in der heutigen Sitzung der Justizkommission des preussischen Abgeordnetenhauses einen Schlaganfall. Er wurde nach dem Krankenhause gebracht.

Strasbourg i. E., 22. März. Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Bueh in Mühlhausen veröffentlicht, daß er demnächst sein Reichstagsmandat niederlegen werde. (Hef. 3.)

München, 22. März. Eine sozialdemokratische Versammlung gegen die Verheirathung mit v. Dollm als Referenten war über die Maßnahmen aus allen Gesellschaftskreisen besetzt. Die Versammlung nahm einstimmig eine Resolution gegen das Gesetz an. Zur Vorlesung kam unter lebhaftem Beifall eine Symphonie in G-Dur, die der neugegründete Goethebund an v. Dollm gerichtet hatte. (Hef. 3g.)

Wien, 22. März. Das Amtsblatt veröffentlicht eine Kundmachung, kraft deren die Kronprinzessin Wilhelmine Stefanie des Protektorats über das österreichische Rothe Kreuz erhalten und dasselbe bis auf weiteres der Erzherzogin Marie Valerie übertragen wird.

Triest, 22. März. Die Trauung der Kronprinzessin Stefanie mit dem Grafen Lonyay hat heute Vormittag stattgefunden. Um 11 Uhr begab sich die Kronprinzessin in reich mit Spitzen besetzter taubengrauer Seidenrobe an der Hand des Grafen Lonyay zur Schloßkapelle. Bischof D. Meyer, assistirt vom Hofkaplan Fischer, nahm die Trauung vor. Als Trauzeuge der Kronprinzessin Stefanie fungirte Oberhofmeister Graf Cholowitzki, als Trauzeuge des Grafen Lonyay dessen Bruder Daniel. Die Neudermählten verweilten mehrere Tage auf Schloß Miramar und gehen alsdann an die Riviera. Die ehemalige Kronprinzessin erhielt als Gräfin Lonyay vom Kaiser eine jährliche Pension von 100 000 fl., von ihrem Vater, König Leopold von Belgien, jährlich 50 000 Francs. Sollten der Ehe Kinder entspringen, verpflichtet sich der Kaiser, jedem derselben aus dem kaiserlichen Familienfonds 4000 fl. jährlich zu überweisen. Der Kronprinzessin verbleibt als Gräfin Lonyay der Titel „Königliche Höflich“. (Hef. 3g.)

Wuppertal, 22. März. Die Studenten veranstalteten gestern Abend vor dem Nationaltheater gegen den Intendanten Grafen Reglewich eine Ragenmusik, weil derselbe die städtischen Studenten-Vorstellungen im Theater untersagt hat. Es kam zu einem Zusammenstoß mit der Polizei, welche von der blauen Waffe Gebrauch machen mußte. Mehrere Studenten wurden verhaftet.

Washington, 22. März. (Reuter.) Das Kanonenboot der Vereinigten Staaten „Wheeling“ geht nach Tokyo, um alle Angehörigen der kaukasischen Rasse zu schützen. Die Vereinigten Staaten handeln bei der Entsendung des Schiffes unabhängig und nicht in Theilnahme an einer internationalen Demonstration.

New-York, 22. März. In San Francisco sind neue Fälle der Beulenpest vorgekommen. Die Behörden versuchen es zu vertuschen. (Hef. 3g.)

Melbourne, 21. März. Adelaide und Sidney wurden als pestverseht erklärt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 22. März. Der Reichstag setzte heute die 2. Berathung des Etats fort. Es wurden mehrere Titel desselben erledigt. Die Ausgaben und Einnahmen wurden auf 2069 825 412 M. festgesetzt, der Betrag der Anleihe auf 72 620 029 M. Die von der Kommission beantragte Resolution, dem Reichstag mit dem nächsten Etatsentwurf die Grundsätze der Reichsber-

stattung über die Deckung der Ausgaben des Reiches durch Aufnahme von Anleihen mitzutheilen, wird angenommen.

Eine Reihe von Petitionen wird theils durch Uebergang zur Tagesordnung, theils durch die gefassten Beschlüsse als erledigt erklärt. Die Petition der Schiffsbauwerft Vulkan wird nach Befürwortung des Abg. Brämel zum Theil zur Berücksichtigung überwiesen. Eine Petition des Postamts in Baden-Baden wird als Material überwiesen.

England und Transbaal.

London, 22. März. General Wolseley, Oberbefehlshaber der englischen Armee wird sein Amt im Monat November d. J. niederlegen, weil er in diesem Monat die Altersgrenze erreicht. Als sein Nachfolger wird mit aller Bestimmtheit der Oberbefehlshaber in Südafrika, Lord Roberts, genannt. Ein Altersgrenze besteht für Lord Roberts in seiner Eigenschaft als Marschall nicht.

London, 23. März. Das Reutersche Bureau meldet: Chamberlain übersandte den australischen Gouverneuren ein Telegramm, worin er meldet, daß Kriegsamts biete den Australiern 114 Offiziersstellen bei der Infanterie und Artillerie an.

London, 22. März. „Daily Mail“ verlangt gleichfalls, daß denjenigen Kolonisten der Kapkolonie, welche sich gegen England erhoben haben, für eine Zeit lang das Stimmrecht genommen werden soll. Auch sollen dieselben eine besondere Steuer bezahlen, woraus die englisch gestimmten Kolonisten, deren Eigenthum gefährdet wurde, entschädigt würden. (Hef. 3g.)

London, 22. März. Nach einer Meldung der „Daily Mail“ aus Kapstadt, verließ der Oberkommissar Kapgouverneur Milner, begleitet von seinem militärischen Sekretär, am 19. März, Abends, Kapstadt per Extrazug, um sich nach Bloemfontein zu begeben.

Aus Pretoria wird der „Daily Mail“ vom 19. März gemeldet: Die Thatsache, daß Deutschland, Amerika und Holland auf das Ersuchen der Republik von Intervention geantwortet haben, Frankreich und Rußland aber nicht, veranlaßt in Pretoria viele Spekulationen über die Ursache des Schweigens der beiden letzteren Mächte.

Der Korrespondent erfährt, die Transbaalregierung habe betreffs der Festsetzung von Minen und anderem Eigenthum keinen Beschluß gefaßt. Krüger lehnte am 18. März aus Kronstadt zurück. Er sagte, er habe die Bürger nicht so entschlossen gefunden und sei überzeugt, daß der Kampf im Freistaat ein verzweifelter sein wird.

Vom südlichen Kriegsschauplatz.

London, 22. März. „Standard“ meldet aus Bloemfontein vom 20. ds.: 4000 Transbaalbüren von Colesberg wurden nach der Grenze des Basutolandes entkommen. Voraussichtlich werden sie gefangen.

Zu Orange-Freistaat.

Rouville, 22. März. Nach einer Meldung der „Times“ haben die Engländer am 20. Rouville und Smithfield besetzt.

London, 22. März. Ein Korrespondent des „Manchester Guardian“, der von Bloemfontein nach Kimberley geritten ist, meldet, daß die Büren anfangen, zu ihren Farmen zurückzukehren. Aber sie sind alle in Verzweiflung über die Verwüstungen, die in ihrer Abwesenheit angerichtet worden sind. Der Weg von Bloemfontein nach Kimberley zeigt überall Spuren der Verwüstung. Die Farmhäuser sind nicht nur geplündert, sondern auch in barbarischer Weise zerstört. Sämtliche Gebäude sind verbrannt oder schwer beschädigt. Es ist schwer zu sagen, wer dafür verantwortlich ist. Ich weiß, daß Lord Roberts und die Offiziere seiner Truppe alles thaten, was möglich war, um die Soldaten vom Plündern und von der Beschädigung des Eigenthums abzuhalten. (Das „was möglich war“, scheint aber lange nicht genug gewesen zu sein. D. R.)

Dasselbe Blatt meldet aus Kapstadt, es sei nicht richtig, daß Kapgouverneur Milner politischer Unterhandlungen wegen nach Bloemfontein gereist sei. Sein Besuch stehe vermuthlich mit der Anwendung des Kriegsgesetzes in Zusammenhang. (Hef. 3.)

Das Ausland.

Antwerpen, 22. März. Die Englandfeindlichen Kundgebungen dauern fort, ohne daß die Polizei Anstalten trifft, dieselben zu verhindern. Vor der Börse werden seit einigen Tagen Flugblätter verkauft, in welchen England und besonders Chamberlain grüßlich beschimpft werden. Einem Amerikaner, der in ähnlicher Weise für einen Engländer angesehen wurde, wurden die Fenster zertrümmert. Verschiedene Blätter lenken die Aufmerksamkeit der Regierung auf die Thatsache hin, daß seit einigen Tagen im Hafen große Mengen Kriegskontrebande verschifft werden. So wurden beispielsweise Säcke für die englische Armee von deutschen Händlern über Antwerpen nach England eingeschifft, ohne daß bis jetzt Maßregeln getroffen worden sind, diese Neutralitäts-Übertretung zu verhindern.

Wetterbericht des Centralbur. für Meteorol. und Hydrog. vom 22. März 1900.

Die Luftdruckvertheilung ist im wesentlichen die gleiche wie am Vortag. Während ein barometrisches Maximum mit Barometerständen über 780 mm Nordosteuropa bedeckt, liegt über der Biscaya eine tiefe, weit in das Binnenland herein ausgebreitete Depression; unter der Einwirkung der letzteren ist das Wetter in Mitteleuropa meist trüb oder unbeständig, doch fällt nur in Frankreich Regen. Da sich die Luftdruckvertheilung voraussichtlich vorerst nur wenig verändern wird, so ist Fortdauer des herrschenden Witterungscharakters mit leichten Regenfällen zu erwarten.

Pariser Weltausstellung 1900. Eine zweedmäßige Einrichtung hat die Versicherungsgesellschaft Thuringia in Erfurt insofern getroffen, als sie für das die Ausstellung besuchende Publikum spezielle Unfallversicherungspolice zu 1/2 geben die Formulare von jedem Vertreter der Gesellschaft bezogen werden können, eingeführt hat.

